

Predigt für die Trinitatiszeit (7.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

So steht geschrieben im 1. Buch der Könige im 17. Kapitel:

- 1 Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.**
- 2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:**
- 3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.**
- 4 Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.**
- 5 Er ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt.**
- 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.**
- 7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.**
- 8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:**
- 9 Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.**
- 10 Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!**
- 11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!**
- 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.**

- 13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.**
- 14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.**
- 15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag.**
- 16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.**

Wir beten: Allmächtiger Gott, du rufst Menschen in deinen Dienst – wie den Propheten Elia und so auch uns: Gib, dass wir auf dein Wort hören und es tun und so dein heiliger Wille geschehe. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,
eine große Trockenheit – mehrere Jahre kein Regen – Hungersnot für Mensch und Tier – kennen wir das nicht aus den Nachrichten der letzten Jahre? Und auch dies haben wir längst begriffen, dass wir Menschen selbst Mitschuld an der Hungersnot in vielen Teilen der Welt haben – durch unseren Konsum, durch unsere Art zu leben und einfach alles zu genießen, was uns zur Verfügung steht. Und wir bekommen es nicht einmal mit, wenn irgendwo eine Witwe sich ein paar Holzstücke zusammensammelt, um eine letzte Mahlzeit für sich und ihren Sohn zu bereiten – und dann zu sterben.

Hier in dieser Erzählung um den Propheten Elia geht es auch um eine Trockenheit, die allerdings nichts mit der globalen Erderwärmung zu tun hat, die von Menschen mit verursacht ist. Und doch war die damalige Trockenheit auch von Menschen mit verursacht: von einem König, der im Nordreich Israel mit seiner Frau herrschte, etwa 850 Jahre vor Christus. Dieses Königspaar, das in Samaria regierte, hatte sich bewusst vom lebendigen Gott abgewandt; es erwartete alles von dem Götzen Baal.

Ihm galt alle Verehrung, von ihm sollten Glück, Reichtum und Wohlergehen ausgehen. Und das Volk machte mit: Es sah sich von Baal abhängig; es genoss die Güter und Lebensmittel, die angeblich er zur Verfügung stellte.

Darauf antwortet der Prophet Elia: Der Götzendienst für Baal, den König und Volk praktizieren, ist die Ursache für die kommende Trockenheit. Die wird Gott zwar verhängen, weil die Menschen sich ein besseres Leben von Baal erwarten. Sie essen und trinken und lassen es sich gut gehen. Sie konsumieren – und wissen gar nicht, dass der Götze Baal nichts geben kann. Sie denken gar nicht an den Gott, der sie in dieses Land geführt hat, damit sie ihm dienen. Und so sollten sie ihm dienen, dass sie die Gaben Gottes in Dankbarkeit annehmen und für sich und andere Notleidende verwenden. Dass König und Volk dies nicht mehr wissen, ist der Hintergrund dieser Geschichte. Und das fordert Gottes Reaktion und eine Hungersnot heraus.

Wer war dieser Elia? Der Name bedeutet: „Mein Gott ist der HERR!“ Dieser Name ist Programm. Er wird keinem anderen dienen. Er wird sich bedingungslos für Gott einsetzen, wie man auch gleich an dieser Erzählung sieht.

Elia stammt aus einem kleinen Dorf, das irgendwo östlich vom Jordan gelegen haben muss. Nach seinem Heimatort Tischbe wird Elia „der Tischbiter“ genannt. Er trägt die Kleidung, an der man gleich einen Propheten erkennt: einen zottigen Fellumhang, zusammengehalten mit einem Ledergürtel.

Da steht dieser Mann auf einmal vor dem König und sagt kurz und deutlich: **So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, es sei denn, ich kündige es an!** Dann dreht er sich um und geht.

König Ahab und seine Frau Isebel werden sich nach diesem kurzen Auftritt zunächst sprachlos angesehen haben und dann vielleicht in lautes Gelächter über diesen komischen Kauz eingefallen sein. Wie aus einer anderen Welt ist ihnen dieser zottige Mann vorgekommen; und seine Worte waren wie die Worte eines Steinzeitmenschen – völlig unangemessen für die moderne Zeit. Als ob der Gott der Väter – der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – hier in einem zivilisierten Land noch etwas zu sagen hätte! Nein, – und hier kam Feuer in die Augen der Königin Isébel – der einzige, wirklich mächtige Gott eines modernen Volkes – das ist Baal.

Baal war der Gott der mächtigen, seefahrenden Völker, der Phönizier, die sich im Nordwesten Palästinas festgesetzt hatten, in Tyrus und Sidon. Von daher stammte auch Isébel; sie war eine Tochter des phönizischen Königs. Und sie hatte den Baals-Kult nach Israel mitgebracht. Baal, das war der Gott erfolgreicher Städte und moderner Staaten. Das war der Gott, der Regen und Tau und Wind und Sonne schenkt. Das war der Gott, der Wachstum verleiht und gute Ernten gibt. Diesem Gott zu Ehren hatte Ahab in seiner Hauptstadt einen Tempel gebaut.

Und nun erscheint auf einmal dieser Prophet und redet so, wie man vor Jahrhunderten hätte reden können. Wer kann denn heute im Alltag noch mit dem Gott der Ur-Ur-Väter rechnen?

„Baal“ – das war damals das Wort, von dem man etwas erwartete.

Unser Zauberwort im 21. Jahrhundert ist nicht „Baal“. „Baal“ bedeutet: „Herr, Gebieter“. Wir sagen's heute etwas unpersönlicher: die Mächte, die Verhältnisse, die Strukturen. Wir reden von den Kräften, die das moderne Wirtschaftsleben beherrschen; wir reden von den Strukturen, in denen wir gefangen sind; wir reden von den Mitteln und Techniken, die man anwenden muss, um Erfolg zu haben. Wir vertrauen auf das Saatgut, das wir einbringen; wir glauben an die Wirksamkeit des Düngemittels; wir rechnen mit dem Erfolg des Spritzmittels; wir vertrauen auf die Beregnungsanlagen. Das sind die Dinge, die uns eine gute Ernte erhoffen lassen. Und nun steht dieser fellbekleidete Elia auf und sagt: „Euer Saatgut, euer Dünger, eure Beregnungsanlagen sind zwar hilfreich; aber die können euch keine gute Ernte garantieren! Wartet's ab, wenn der lebendige Gott – so wie damals im Reich des Königs Ahab – zweieinhalb Jahre oder noch länger weder Tau noch Regen kommen lässt: Ihr werdet merken, von welchen Kräften ihr wirklich abhängt!“

Zur Zeit Elias bedeutete die Trockenheit eine große Hungerkatastrophe. Die Felder waren braun und staubig. Nichts wuchs mehr. Die Bäche und Quellen versiegten. Die Brunnen und Zisternen hatten kein Wasser mehr. Selbst Elia bekam die Trockenheit zu spüren. Er saß zwar in sicherem Versteck am Bach Krit im Ostjordanland. Er wurde zwar auf wunderbare Weise durch Raben versorgt, die ihm Nahrung brachten. Aber auch das Wasser des Baches Krit wurde immer weniger, bis schließlich gar nichts mehr kam.

Was nun? Was soll nun werden? – An dieser Stelle eine kleine Einfügung: sie stammt aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdy. Wo Elia nicht weiter weiß, hat Gott schon längst entschieden; das wird in dem Oratorium mit einem Psalmwort gesagt: „Denn Gott hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Elia wird unsichtbar von den Engeln Gottes begleitet, was auch immer kommen mag. Er wird ohne Gefahr an das Ziel gelangen, das Gott für ihn bestimmt hat.

Und was ist das Ziel? Gott schickt den Propheten nach Sarepta, ins Ausland, nach Phönizien. Was bedeutet das? Elia hat einen Fußmarsch von ungefähr 6 Tagen vor sich, - und das mitten durch das Herrschaftsgebiet Ahabs und Isébels. Die beiden hatten ja inzwischen gemerkt, dass alle Opfer und Gebete für Baal nichts halfen; der Gott der Fruchtbarkeit sandte einfach keinen Regen. Und dafür gab es nur einen Grund: Elia. Elia wurde steckbrieflich gesucht wie der schlimmste Terrorist. Doch nun soll Elia das Reich Ahabs durchqueren. Und nicht nur das: als Ziel der Reise hatte Gott Phönizien genannt, also das Gebiet, in dem Isébels Vater herrschte. Das war zugleich das Gebiet, wo alle Leute den Baal anbeteten. War Elia damit nicht in doppelter Gefahr: einmal durch den Vater Isébels und dann durch den verfluchten Baal und dessen Anhänger?

Und nicht nur das. Elia soll sich dort von einer Witwe versorgen lassen. Eine Witwe, - das war damals immer eine arme Frau, die selbst nicht genug zum Leben hatte. Und was würde von einer Witwe in dieser Hungersnot zu bekommen sein, wenn schon in normalen Zeiten die Witwen nicht genug zum Essen hatten?

Bei allem, was dagegensprach, blieb aber das Psalmwort wichtig: „Denn Gott hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ So machte sich Elia trotz aller Bedenken auf den Weg nach Sarepta, – weil es Gott gesagt hatte.

Als Elia vor das Stadttor kommt, sieht er eine Witwe, die gerade ein paar Holzstücke aufammelt. Sie will für sich und ihr Söhnchen eine letzte Mahlzeit bereiten: Das Holz braucht sie für das Feuer; eine Hand voll Mehl hat sie noch zu Hause und ein paar Tropfen Öl. Daraus will sie ein letztes kleines Brötchen backen und es zusammen mit ihrem Söhnchen essen und sich dann hinlegen und verhungern.

Zu eben dieser Witwe hat Gott den Propheten Elia gesandt! Als Gott diesen Auftrag am Bach Krit gab, da konnte man – mit unserer menschlichen Vernunft – nur sagen: das ist der unvernünftigste Auftrag, den man sich denken kann.

Aber nun soll durch das, was uns Menschen sinnlos erscheint, doch offenbar werden, wer wirklich Gott ist und was es bedeutet, ihm zu glauben, ihm zu vertrauen. Darin war eben Elia so groß und vorbildlich, dass er ging, weil Gott es gesagt hatte. Das 1. Gebot stand ihm an der 1. Stelle: Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Merkwürdigerweise teilt sich dieses Vertrauen auch der Witwe mit. Fast möchte man sagen: der Glaube des Elia wirkt ansteckend. Er bittet sie, dass sie ihm etwas zu trinken herausbringt. Und als sie geht, da ruft er ihr nach: „Und auch noch etwas zu essen!“ Und als sie ihm dann sagt, sie habe ja nur noch so viel, dass es zu einer letzten Mahlzeit für sich und ihren Sohn reicht, da antwortet Elia: „Bring es trotzdem mir heraus, – danach kannst du für euch backen und mit deinem Sohn essen!“ Und Elia fügt an, der Gott Israels werde ihr in der ganzen Hungerzeit genügend Mehl und Öl geben.

Da passiert das Erstaunliche: die Witwe glaubt dem Wort Elias; sie handelt so, wie er es ihr gesagt hat. Und sie erlebt es: Sie und ihr Sohn und Elia essen einen Tag nach dem andern; Mehl und Öl gehen nicht aus. Sie haben genug zu essen, bis die Hungerzeit zu Ende ist.

Das ist nun dabei herausgekommen, dass Elia diesen Auftrag Gottes ausführte. Er hat sich gegen alle klugen Überlegungen auf Gott verlassen. Und er hat bestätigt gefunden, was er ja von vornherein wusste: Nicht von Baal hängt das Leben ab, sondern von dem lebendigen Gott.

Elia gilt zu Recht als einer der größten Gestalten des Alten Testaments. Wenn man über ihn nachdenkt, dann merkt man: dem Mann ist es keinen Moment zweifelhaft, wer sein Herr ist. Das sagt er dem König Ahab gleich am Anfang mit unmissverständlichen Worten: **So wahr der HERR, der Gott Israels lebt, vor dem ich stehe.** Das ist unerhört beeindruckend gesagt: „Gott der HERR lebt, und ich stehe vor ihm!“ Das ist ein klares Glaubensbekenntnis.

Was will uns diese Geschichte sagen? Wir leben zwar in ganz anderen Zeiten und Verhältnissen als Elia. Aber auch in unserer Situation sind wir gefordert, so zu leben,

wie es Gottes Willen entspricht; das zu tun, wozu er uns ermutigt. Was Gottes Wille ist, das ist auch für uns in den 10 Geboten festgelegt. Daran können wir uns halten und ausrichten. Lassen wir uns anstecken von dem Glauben Elias, wie sich die arme Witwe in Sarepta anstecken ließ. Versuchen wir, in unseren Alltag das Bekenntnis des Elia mitzunehmen und dementsprechend zu handeln: „Gott der HERR lebt, und ich stehe vor ihm!“ Amen.

Lasst uns beten: HERR, unser Gott, gib uns die Freiheit und den Mut des Propheten Elia gegenüber den Mächten und Herrschern dieser Welt, dich als den lebendigen und einzigen Gott zu bekennen. Wir haben so viele Scheingötter unter uns, die wir bewundern und denen wir gehorchen. Lass uns deren Ohnmacht durchschauen und frei bekennen: Du, Herr, lebst! Lass uns das mutig bekräftigen durch unser Zeugnis, was das für uns bedeutet: Wir stehen vor dir! Wir vertrauen dir, wir gehören zu dir. Das sei ein Zeichen der Freiheit und des Mutes, unserer Freiheit und unseres Mutes gegenüber den Göttern dieser Welt. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der weiter reicht, als wir es uns vorstellen können, bewahre unser Denken und Handeln in Jesus Christus.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not	ELKG ² 612 / ELKG 287
Es mag sein, dass alles fällt	ELKG 538 / EG 378
Wer nur den lieben Gott lässt walten	ELKG ² 541 / ELKG 298 / EG 369

Verfasser: Pfarrer in Ruhe Hans Peter Mahlke
Diedrich-Speckmann-Weg 9
29320 Hermannsburg
Tel.: 0 50 52 / 97 82 75

E-Mail: hans-peter.mahlke@gmx.de